

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstaa und Sonntaa, und kostet vierteljährlich 24 fr.  
— Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 51.

Sonntag den 11. Oktober

1857.

## Anzeigen.

Winnenden. Unterzeichneter ist Willens 1 halben Morgen und 42 Rth. Acker im Roth zu verkaufen.

Liebhaber können mit mir selbst einen Kauf abschließen.

Klöpper, Schneider.

Winnenden. Aus einer Verwaltung stehen bis Martini fl. 4—500 gegen gesetzliche Sicherheit zum ausleihen parat

Fabrikant Müller.

Winnenden. Ein großer Tafelschwamm, der wahrscheinlich vom Winde auf die Straße geworfen wurde, wird vermist und vom Finder gegen Belohnung zurückzubeten

im Helfferhause.

Winnenden. Ein Weinsäß, sehr gut in Eisen gebunden, und gut erhalten, ist um den billigen Preis von 22 fl. zu erfragen, bei

J. Petters.

Winnenden. Einen deutschen Ofen, mit anseieruem Aufsatz, in gutem Zustande hat zu verkaufen.

Friederick Gleß.

Winnenden. 200 fl. sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen von wem sagt die

Redaction.

Winnenden.

## Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß er sein bisheriges Logis bei Herrn Strenger verlassen hat, und nun im Hause des Herrn Stadtschultheißen Jent hinter dem Gasthaus zum Ochsen wohnt, indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen danke, empfiehlt sich zu fernerm Wohlwollen bestens

Louis Krehl,

Kammacher.

Auch suche ich einen kleinen Ofen zu kaufen.

## Das geraubte Kind.

Erzählung aus dem Leben. — Aus den neuen Osterreichern.

Der Dragoner warf, kaum eingetreten, seinen Hut in eine Ecke, wischte sich den Schweiß von der

Stirn und sprach mit trauriger Miene: „Nichts! Nichts! Ich habe ganz Paris durchstreift, an allen Linienstrassen die Beschreibung des Kleinen gegeben und dieselbe auch in die Zeitungen drucken lassen; — wir werden die Wirkung von allem dem sehen. — Ach!“ sagte er nach einer Pause wieder als wollte er sich von neuem Hoffnung machen, wie wohl er schon alle aufgegeben hatte, „ach! dieses Kind kann nicht verloren sein!“ — Bei diesen Worten nahm er vom Tische, an dem er saß, einen Brief der von der Mutter des Kindes an ihn gerichtet war, und indem sie ihm schrieb, sie werde binnen vier Tagen in Paris eintreffen und freue sich sehr, ihren kleinen Eugen wieder zu umarmen. „Armes Weib!“ rief er bei diesen Worten verzweifelt aus und seine Augen wurden naß, „armes Weib!“ Und sinnlich sich aufrichtend setzte er dumpfen Tones hinzu: „Wenn sie ihren Sohn nicht findet, soll sie auch ihren Vater nicht mehr finden!“

Zwei Tage vergingen nun wieder ohne die geringste Nachricht. Der Morgen des dritten traf Roblot auf einer Runde um die sämtlichen Linienstrassen in Paris. Angekommen bei einer derselben, nahe bei seiner Wohnung, suchte er jenen Zollbeamten auf, der am Tag jener Anzeige am meisten Mitleid mit seinem Unglück gezeigt hatte, und traf denselben, wie er eben den Wagen einer Milchfrau untersuchte. Mit trostloser Miene wandte sich Roblot zu ihm und fragte: „Nun?“

„Ach! Ihr seid's, mein Lieber!“ antwortete der Beamte, „leider habe ich in Eurer Sache trotz aller meiner Schritte noch kein Resultat bezwecken können,“ und sich zur Milchfrau wendend, sprach er: „Das ist ein unglücklicher, bedauerungswürdiger Greis — man hat ihm seinen Enkel gestohlen!“

„Gestohlen?!“ rief erschreckt die Milchverkäuferin.

„Ja, irgend eine niederträchtige Kreatur hat mir meinen Eugen geraubt, ohne Zweifel, um ihn betteln zu lehren, den sonst hätte man bis jetzt gewiß seinen Aufenthalt entdeckt.“

„Mein Gott!“ rief die Milchfrau, „welch' ein Unglück! Wenn man mir mein Kind stehlen würde . . . nein! zehnmal lieber wollte ich es Tod vor mir sehen!

Wenigstens geht es den kleinen Engeln dann gut dort oben!“

„Ist der Diebstahl schon lange geschehen?“ fragte sie weiter zu Roblot gewendet.

„Vor zwei Tagen.“

„Und wurde das Kind hier gestohlen?“

„Ach, liebe Frau! das weiß ich nicht! aber es ist möglich; wenigstens in der Nähe, beim Luxemburg-Palais.“

„Vor zwei Tagen?“ sprach die Milchfrau zu sich selbst, als ob sie sich etwas ins Gedächtnis rief. „Warten sie doch,“ fragte sie weiter, „wie alt war das Kind?“

„Fünf Jahre,“ antwortete Roblot gespannt.

„Ein hübsches Kind?“

„O! ein Engel an Schönheit!“

„Blond gelocktes Haar — nicht wahr?“

„Richtig, blond gelocktes Haar,“ antwortete Roblot, dem ein Hoffnungsstern aufstieg.

„Braune Augen?“

„Braune schelmische Augen. Doch kennt ihr das Kind?“ rief der alte Krieger mit funkelndem Auge; die letzten Worte der Milchfrau hatten seiner verzweifelten Seele wieder Hoffnung eingeatmet.

„Hört, was mir begegnet ist,“ hub die Milchfrau an, „und urtheilt dann. Vorgestern früh machte ich mich zu guter Zeit auf den Weg nach Hause — ich wohne am Fuße des Berges d'Antony. Es war etwas über Zehn, ich hatte um neun Uhr schon meinen ganzen Waarenvorrath veräußert, als ich auf der Landstraße ein noch junges Weib, das schlecht gekleidet war, ein Kind auf dem Arm trug und von dem weiten Gehen ermüdet und ermattet schien, dahin wandern sah. — Wie ich an ihr vorbeifubr blickte sie in mein Wägelchen so traurig und mich selbst so bittend an, als wollte sie sagen: „O wie glücklich wäre ich, säß' ich in dem Wagen!“ daß ich mich erbarmte und ich nicht umbin konnte sie anzureden. „Meine Liebe,“ sprach ich zu ihr „Sie scheinen mir recht müde, und das Kind muß Ihnen doch im Gehen und in der Hitze recht schwer werden —“

„Ach ja!“ fiel sie mir in die Rede, ich bin recht recht müde, aber was soll ich machen, ich muß wohl

sehen, und da wir noch einen bedeutenden Marsch zurückzulegen haben, will ich den Kleinen nicht immerfort neben mir herschleudern lassen.“

„Wohin geht denn Ihr Weg,“ fuhr ich wieder fort.

„Nach Arpajon.“

„Nach Arpajon!“ rief ich, „o! bis sie dahin kommen, hat's noch Zeit! Na!“ fuhr ich fort, „steigen Sie zu mir in den Wagen, ich führe Sie bis nach Longjumeau.“

„Ach! rief sie freudig aus, Gott lobne Ihnen Ihre Güte liebe Frau!“

Mit diesen Worten stieg sie in den Wagen und gab mir ihr Kind, das ich in's Stroh legte. Als sie eingestiegen war, sagte sie mir nochmals tausend Dankworte und fühlte sich ganz selig, nahm dann im Fahren einen leeren Haferiack und machte daraus eine Art Kopfpolster für den schlafenden Kleinen, den sie noch außerdem mit ihrem Schnupfuch, das sie über sein Gesicht breitete, vor der sengenden Sonne schützte.

Als sie alle diese Vorbereitungen mit der größten Genauigkeit beendet hatte, wandte sie sich gegen mich und sagte mit einer Art zärtlichen Stolzes auf den Kleinen deutend, zu mir: „Ach! wie schön er ist!“

„Ja! bei Gott! rief Koblot aus, „der Knabe ist ein wahrer Engelskopf.“

„Unterbrecht mich nicht,“ fuhr die Milchfrau fort, „das Kind erwache und nun nahm es das Weib auf die Kniee, berzte und küßte es und zog endlich ihr Mittagsmahl, ein Stück schwarzes Brod das für sie bestimmt war, und ein Stück Kuchen für den Kleinen aus der Tasche, ließ ihn dann aus einer kleinen Flasche trinken, in der sie Zuckerwasser zu haben schien.

Nachdem das Kind gegessen und getrunken, sah es zu plaudern an und wie ich mich erinnere, sprach es von seiner Mutter; da wurde das Weib blutroth ich sehe sie noch jetzt, wie sie ganz schamübergossen auf mich hinüber schielte.“

„Ach! ach! es ist mein Kind! es ist mein Kind?“ rief freudig Koblot.

„Laß mich endigen,“ sprach die Erzählerin, „also,

wie gesagt, da wurde das Weib blutroth und blickte mich erschreckt von der Seite an, dann sprach sie zu dem Kinde, indem sie es küßte: „Nicht war du liebst Deine Mutter?“

Das Kind antwortete nicht. Aber einige Augenblicke später rief es: „nicht wahr, Du bringst mich zu meinem lieben Großpapa?“

Bei diesen Worten unterbrach Koblot die Erzählerin mit dem wiederholten Ausrufe: „Der liebe Großpapa bin ich! Mich hat der Knabe den lieben Großpapa genannt, das gute Kind!“ Ohne zu denken, daß das Kind eben so gut einen andern Großvater haben konnte als ihn, fuhr er fort: „Ich danke Ihnen, gute Frau, ich danke Ihnen herzlich,“ zur Milchfrau und wollte fort, aber da erinnerte er sich, daß er bis jetzt nur eine entfernte Ahnung von der Richtung habe die das Weib genommen; er kehrte daher noch einmal um und fragte die Milchfrau: „Bitte, wo habt Ihr die Diebin verlassen?“

Fortsetzung folgt.

### R ä t h e l.

Es ist ein Buchlein wunderbar  
Mit zweihundertfünfzig Blättern;  
Das niemals noch gebunden war,  
Und nicht gedruckt mit Lettern.

Nur eine sonderbare Schrift  
Ist heil' darauf zu lesen,  
Und nur der Kund'ae, der sie liest,  
Kann diese Schrift verstehen.

Wer aber angewöhnt sich's hat,  
In diesem Buch zu lesen,  
Der liest sich auch selten satt  
In seinem ganzen Leben.

Ein Mancher such' darin sein Glück,  
Und stößet sein Verderben;  
Seit Freu' und Glück, wird Mißgeschick,  
Und Unlück sein Erwerben.

W i n n e n d e n. Friedrich Pfeleiderer  
Lammwirth ist willens seine sämmtliche Liegen-  
schaft auf 3 Termin zu verkaufen. Auch ist  
demselben eine gute trachtige Kuh und ein  
starker eiserner Wagen entbehrlich. Lieb-  
haber können es täglich einsehen und mit  
Käufe abschließen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 80:  
 „Die vier Jahreszeiten.“

**Heilbronner Frucht-Preise**

vom 7 Oktbr. 1857.

**W a i z e n.**

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis . . . . .	— fl. — fr.

**K e r n e n.**

Höchster Preis . . . . .	16 fl. 10 fr.
Mittel-Preis . . . . .	15 fl. 33 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	15 fl. 9 fr.

**R o g g e n.**

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis . . . . .	— fl. — fr.

**G e r s t e.**

Höchster Preis . . . . .	11 fl. 48 fr.
Mittel-Preis . . . . .	10 fl. 53 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	10 fl. — fr.

**D i n k e l.**

Höchster Preis . . . . .	7 fl. 48 fr.
Mittel-Preis . . . . .	6 fl. 50 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	5 fl. — fr.

**H a b e r.**

Höchster Preis . . . . .	8 fl. 12 fr.
Mittel-Preis . . . . .	7 fl. 42 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	7 fl. 6 fr.

**W i n n e n d e n, Naturalien-Preise vom 8 Oktbr. 1857.**

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schranne.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.					Schfl.	fl.
Dinkel neuer	184	371 1/2	555 1/2	536 1/2	19	3883	52
Haber.	2	41	43	43		355	36

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,  
 gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preis pr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Nied. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.				
Dinkel,	7	24	7	14	7	3	—	—	—	3	Gewicht des Dinkels per Scheffel 176 Pfd.			
Gerste,	1	12	1	8	1	4	—	—	—	4				
Waizen, Kernen, 1 Schfl.	14	30	14	—	—	—	—	—	2	—	Dinkel Höchst.   Niederst. fl. fr.   fl. fr.			
Haber, Roggen, 1 Sri.	9	30	8	16	7	48	—	4	11	7		40	6	6
Mischling, Einforn, Erbsen, Linsen, Weißkorn, Ackerbohnen, Wicken,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1	28	1	24	—	—	—	12	—	—	—	—	—	
	1	56	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	

8 Pfund Brod, — 28 fr. Nach der Brod-Laxation vom 25 Sept.  
 1 Kreuzerweck 6 1/2 Loth